**Zeitschrift:** Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik

und bildende Kunst in der Schweiz

**Herausgeber:** Franz Otto Schmid

**Band:** 2 (1907-1908)

**Heft:** 17

Buchbesprechung: Bücherschau

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 25.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wenige Monate vor seinem tragischen Tode sette der Dichter einem Freunde, August Dorchain, den Gang der Erzählung auseinander. Maupassants Vortrag mar energisch, sicher und ununterbrochen; am Schluß weinte der Dichter. Im Roman wird auch auf die Schlaflosigkeit ange= spielt, an der er damals litt, und die nur ein Anzeichen seines allgemeinen geistigen Zerfalles war. Damals schrieb Maupassant einem Freunde: "Mein Entschluß ist gefast. Ich werde mich nicht lange hin= schleppen. Ich will mich nicht überleben. Ich bin ins literarische Leben eingetreten wie ein Meteor, und ich will daraus scheiden wie ein Blig." Der Dichter versuchte sich furz darauf das Leben zu nehmen. Die ersten Versuche machte er mit einem Re= volver, dann mit dem Papiermeffer. Dann brach die geistige Umnachtung aus, als Maupassant eines Abends beim Nachhause= kommen einen Unbekannten auf seinem Lehnstuhl am Kamin sitzen sah; als er ihm auf die Schulter klopfen wollte, griff er ins Leere. Seit dieser ersten Sallu= zination, die ungefähr in die Entstehungs= zeit des "Angelus" fällt, begann die lette Beriode. H. G. P.

† Pauline Lucca. Eine der letzten großen Sängerinnen des vorigen Jahrshunderts ist mit Pauline Lucca versschwunden. Sie starb in Wien, wo ihre Laufbahn als Choristin an der Hosper begann. Die Entdedung ihrer schönen Stimme ist Menerbeer zu verdanken, der für sie die Titelrolle der "Afrikanerin" schrieb, die sie dann auch kreiert hat. Späs

ter wußte sie ihre Stimme und ihr bebeutendes schauspielerisches Talent dem veränderten Geschmack der Zeiten so völlig anzupassen, daß sie neben den Frauenssiguren Wagners auch die "Carmen" verkörpern konnte. In dieser Rolle seierte sie die größten Triumphe; ihre Darstellungskraft soll etwas dämonisch Packendes geshabt haben. Große Gastspiele führten sie über die ganze Welt, dis sie sich zu Ansfang der neunziger Jahre nach Wien zurückzog.

+ Svatoplut Cech. In Prag ist der tschechische Nationaldichter Svatopluk Cech gestorben, eine der bedeutenosten Gestalten des im mächtigen Aufblühen befindlichen Volkes. Er ragte weit über alle seine mitstrebenden Dichter hinaus und hat auch als Patriot einen energischen und tätigen Anteil an der Wiedererwedung des na= tionalen Lebens seines Volkes genommen. Im Jahre 1846 geboren, hatte er zuerst Jurisprudenz studiert. Daher mag seine Borliebe für geschichtliche Stoffe rühren, die er fast allen seinen Werken zugrunde gelegt hat. Aber auch das gegenwärtige Leben seines Volkes hat Cech mit einer innigen Liebe geschildert, er hat die Freiheit und die Ideale der neuen Generation besungen. Als Epiker ("Dagmar", "Der Schmied von Leselice") und als Prosaerzähler stand er stets auf derselben Sohe. Am bekanntesten ist er im Auslande als Berfasser der kleinen "Böhmischen Novellen", in denen er mit feinem Wig und oft kaum verhaltener Wehmut das Volksleben zeichnet.



Frig Reuter. Aus meiner Strom = zeit. — Dörchläuchting. Hochdeutsche Ausgabe. Verlag: Robert Lut, Stuttgart.

Mit den beiden vorliegenden Bänden, die den letzten Teil der Mecklenburger Landgeschichte "Ut min Stromtid" und die köstliche Residenzhumoreske "Dörchläuch» ting" enthalten, erreicht die von Hein= rich Conrad sehr einsichtsvoll besorgte hochdeutsche Ausgabe der Meisterwerke Fritz Reuters, des warmblütigen Platt= deutschen, ihren Abschluß. Die übertragung verdient hohes Lob. Conrad ist tief ein= gedrungen in den gemütvollen Sprachgeist des Niederdeutschen und hat seine über= setzung mit ichätzenswerter Distretion dem Original anzupassen gewußt. Natürlich wird der geborene Niederdeutsche wie ich schmerzlich gemisse Feinheiten, Wirkung eben nur in den Wendungen des Dialekts begründet liegt, vermissen. Aber man wird dem übersetzer keinen Vorwurf daraus machen dürfen, daß er das Unmögliche nicht möglich machen tonnte. Immer bleibt es sein ungeschmäler= tes Verdienst, das Sonnenwesen dieser echten, naturfrischen Kunst in einer Rein= heit, wie sie besser wohl nicht erreicht werden kann, jenem großen Leserkreise zu= gänglich gemacht zu haben, der durch die natürlichen Gründe der Dialektunkenntnis an ihrem Genuß behindert mar. Diese aufrechten, gesunden Menschen, die wir so stolz und fraftvoll, mit so sieghaftem humor durch die Freuden und Leiden des Daseins gehen sehen, sie werden, auch wenn sie in einem, zwar kernigen, Soch= deutsch reden, dem Leser zu lieben Freunden werden, die ihm in traurigen und düsteren Stunden als ebenso lichtvolle Retter zur Seite treten werden, wie uns, mir und anderen, die vertrauten plattdeutschen Gesichter. Es gibt genug Tage, wo uns die reine, würzige Luft, die durch die Reuterichen Bücher weht, erfrischt und erquidt, wo wir den lebenfüllenden heißen Atem dieser ehrlichen Vollnaturen gierig in uns trinken . . . O. Sch—l.

## Bettina von Arnim:

"Goethes Briefwechsel mit einem Kinde" (bei Eugen Diederichs, Jena).

"Die Günderode" und "Clemens Brentanos Frühlingskranz" (beides im Insel-Berlag zu Leipzig).

"Geschichten der Bettina von Arnim". (Fontane & Cie., Berlin).

Bier Neuausgaben der romantischen Schriften Bettinas liegen mir zu gleicher Zeit vor. Es ist ja so natürlich, daß unsere neuromantische Zeit, in der Frauen wie Ricarda Huch und Klara Biebig zu den stärtsten fünstlerischen Talenten gesrechnet werden müssen, zurückgreift zu den Schriftender größten romantischen Dichterin.

Bettina ist am 4. April 1785 in der Ge= burtsstadt Goethes geboren, sie ist am 20. Januar 1859 gestorben. 1811 hatte sie den leider noch lange nicht genug geschätten Achim v. Arnim geheiratet. Sie stammteaus einem der begabtesten Geschlechter Deutsch= lands. Ihre Großmutter war die Jugend= geliebte Wielands und die Verfasserin pädagogischer Romane; ihrer Mutter schwarze Augen leben fort in den Augen von Werthers Lotte. Ihr Bruder war Clemens Brentano, der Dichter der un= sterblichen "Romanzen vom Rosenkranz", und ihre Tochter heiratete Hermann Grimm. Welch ein Reichtum im Klang dieser Namen!

"Das Kind" ist es, das wir lieben, wenn wir an Bettina benten. Wir seben sie vor uns, wie sie zu Füßen von Goethes Mutter sist und aufhorcht auf das, was diese einzige Mutter von diesem einzigen Sohne erzählte. Und unverlierbar lebt in unserem Herzen das Bild, wie Bettina zum ersten Male zur Erzellenz Goethe kommt und dem Herrn Geheimrat mit dem fest zugeknöpften Rode sofort um den Hals fällt. Und Goethe ließ es sich gefallen! Bettina ist es zu banken, wenn seine Selbstbiographie so jugendfrisch ge= worden ist. Denn aus ihrem Munde hörte er noch einmal die Geschichten seiner Jugend.

1832 starb Goethe, und Bettina erhielt ihre Briefe an ihn zurück. Ein Denkmal wollte sie ihm errichten; um die Kosten zu bestreiten, gab sie 1835 ihr Werk hers aus "Goethes Briefwechsel mit einem Kinde". Es ist eine der größten Dichtungen der Weltliteratur, ein Werk, das ein Recht hat, Goethes Namen auf seinem Titelblatt zu sühren. Biel ist Dichtung, aber mehr als man früher geglaubt hat, Wahrheit. Man vergleiche darüber die glänzende Einleitung, die Jonas Fränkel zur Diederichsschen Ausgabe geschrieben hat.

Goethe war der Gott, Günderode die Freundin, Clemens der Bruder und Freund der jungen Bettina. Die Briefwechsel mit den Geliebten hat die alternde Frau herausgegeben. Man weiß, daß das

Stiftsfräulein Caroline von Günderode aus Liebe zu dem verheirateten, schwachen Archäologen Creuzer sich erdolchte, man kennt den jungen Brentano, den Dichter des "Godwi". Freilich, der Inhalt ist, wie so oft bei ganz großen Kunstwerken, das Unwesentlichste. Die Wahrheit ver= schwindet, die Dichtung lebt. Es sind Ewigkeitswerke, die gebieterisch ihren Blat in jeder guten Bibliothet fordern und durchaus würdig sind, neben den Werken der Größten zu stehen. Auch die Einleitungen von Paul Ernst verdienen wie die Ausstattung aller vier Neudrucke das höchste Lob. —

Wir leben im Zeitalter der Breviere. Bei Fontane & Cie. erscheinen "Geschichten" Bettinas, ein Buch für Genießende. Im allgemeinen bin ich scharf gegen jede der= artige Auswahl. Diese Sammlung aber hat mir herzliche Freude gemacht. Aus der von Fritschund Strobl feinsinnig getroffenen und nach Gruppen zusammengestellten Aus= wahl weht uns wahrhaft ein hauch des Geistes Bettinas entgegen. Vor allem wird sie die Sehnsucht erweden, die un= gefürzten Werte Bettinas fennen zu lernen, dieser Frau, von der ein Goethe sagen konnte: "Eigentlich kann man dir nichts geben, weil du dir alles entweder schaffst oder nimmst." — K. G. Wndr.

# harry Manne: Eduard Mörike. (J. G. Cotta, Stuttgart und Berlin.)

Wenige Jahre vor seinem Tode satte Wilhelm Scherer den Plan einer Sammlung von Biographien unserer größten Dichter und verteilte die Aufgabe unter seine Lieblingsschüler. Sich selbst behielt er Goethe vor. Aber Scherer starb; statt der Goethebiographie, zu der er berusen gewesen wie kein anderer, erhielten wir aus seinem Nachlaß nur einzelne "Aussätze über Goethe", aus dem großen Sammelwerk wurde nur Otto Brahms preisgekröntes Werk über Heinrich von Kleist und die Biographie aller Biosgraphien: Erich Schmidts Meisterwerk über "Lessing" vollendet.

So bleibt es der Schule des Nachfolgers Scherers auf dem Berliner Lehrstuhl, Erich Schmidt, vorbehalten, den Plan des Meisters zu vollenden. Erich Schmidt "in dankbarer Berehrung gu= geeignet" ist das Werk harry Mannes, des neuen Professors für deutsche Sprache und Literatur an der Universität Bern, das das Leben und Dichten Eduard Mörikes darstellt. Leider gestattet mir der Raum nicht, das Werk eingehend zu analysieren. In Kurze nur soviel: Sier wurde zum ersten Male das ganze unge= bruckte Material vollständig zusammen= getragen und verwertet. Sier wurde auf wenigen Seiten am Anfang des Werkes die Zeitströmung im Jahre 1832, in dem die Erde um ihren größten Sohn weinte und in dem Mörikes "Maler Nolten" er= schien, in geradezu vorbildlicher Beise dargestellt. Aus jedem Worte des Werkes flingt die Liebe des Gelehrten für seinen Dichter, die aber niemals in überschätzenden Enthusiasmus ausartet. Die Geschichte des Lebens Mörikes liest sich wie eine icone Dichtung; mit der Sand eines Rünstlers zeichnet Manne mit wenigen Strichen die Menschen, welche den Weg des Tübinger Studenten und des Pfarrers von Cleversulzbach freuzten. Am tiefsten zeigt sich die Verwandtschaft des Künstlers und seines Biographen in den Analysen der Dichtungen. Die Quellen und Vor= bilder werden gezeigt, die Erlebnisse des Dichters werden vor uns enthüllt und mit vornehmster Burüchaltung, die ber Künstler zu verlangen hat, wird dem Geheimnis des fünstlerischen Schaffens nachgeforicht. Sarry Mannes Werk über Eduard Mörife ist eines der wenigen Werke, welche zugleich ben festen Bestand der Bibliothek jedes Literarhistorikers und die Freude jedes Berehrers des großen schwäbischen Dichters bilben. -K. G. Wndr.

Marie Steinbuch: Annemarie von Lasberg, die Geschichte eines jungen Mädchens. Verlag von Huber & Cie. in Frauenseld. 1908. Preis brosch. Fr. 4., geb. Fr. 5.50.

Wieder einmal von Frauenhand geschildert die "Geschichte eines jungen Mädchens!" Aber es ist zum Glück ein eigen-

artiger, personlich reizvoller Stil, in dem uns diese Schilderungen von Erdenluft und Erdenleid der "Annemarie von Las= berg" geboten werden. Freilich die grellen Posaunenstöße, mit denen die literarische Kritik das anmutige Büchlein gleich bei seinem Erscheinen begrüßen zu muffen glaubte, pagten nur schlecht zu der schlichten Einfachheit und der vornehmen Ruhe der darin erzählten Lebenserfahrungen der jungen Holsteinerin, und sie haben dem fleinen Werke, dem nicht unbedeutenden Erstlingsversuche einer schweizerischen Schriftstellerin gerade bei seinen wohl= gesinnten Freunden eher ichaden als nügen können! Wozu denn immer diese voreilige Warenhausreklame und dazu noch bei einer Schöpfung, welche berfelben füglich entbehren fann! So merden die Er= wartungen fünstlich ins Ungemessene ge= steigert und nachher wird der Leser, so= viel Gutes und Tüchtiges er auch sonst gefunden haben mag, doch in manchen Einzelheiten noch enttäuscht, migmutig und leicht ungerecht gegen das Ganze. Die vorliegenden lebenswarm und voll= saftig geschilderten Mädchenschicksale enthalten denn auch namentlich in ihren ersten Kapiteln, welche die Jugendgeschichte dieser prächtig sich entfaltenden Kinderseele umfassen, so hubsche Episoden und fein= finnig dargestellte Einzelzuge, daß wir sie unter keinen Umständen ungeschrie= ben und freilich noch viel weniger un = gelesen wissen möchten! Ebenso aufrichtig darf man aber wohl gestehen, daß die spätere Entwicklung der geschilderten Begebenheiten - personliche Geschide, die gewandt auf dem interessanten Sintergrunde historischer Ereignisse bargestellt werden - die Gestaltung und die Lösung der Konflikte, wie die Zeichnung der übrigen Charaftere außer der Figur der lieblichen Seldin, mehr und mehr nach der Schablone des üblichen Frauenromans und der .. Ende gut - Alles gut"= Geschichte geraten sind und darum das Interesse des Lesers nicht mehr in der gleichen Spannung wie die früheren treff= lichen Jugendbilder zu halten vermögen. Aber wir danken der Verfasserin dieses gutgemeinten und jum größten Teile wohlgelungenen Hausbuches, das man seiner gesunden Auffassung und seiner frischen, natürlichen Empfindung zuliebe unbedenklich in alle hände legen darf, darum doch nicht weniger herzlich als andere, die vor lauter Rühmenslust ihre Augen absichtlich gegen etwa noch vor= handene Schwächen blind gemacht haben. Möge ihr im Laufe der kommenden Jahre noch manche schöne und noch etwas ausgeglichenere und gereiftere Gabe beschieden sein! —

Die Ragenburger. Romantisches Schauspiel in fünf Aufzügen von Udrian von Arg. Aarau 1907. H. R. Sauerländer & Cie. Kl. 8°, 106 Seiten.

Diesem Stude ist wenig Gutes nachzurühmen, als daß uns seine Fabel an Gottfried Rellers "Dietegen" erinnert. über dessen Lektüre die "Ratenburger" rasch in Vergessenheit geraten. Während der fünf Atte wird hier unendlich viel in gereimten Bersen geredet, ohne daß von tieferer Charafteristif der handelnden Personen viel zu spüren wäre. Die Sprache selbst entbehrt, ein paar gemachte dialet= tische Entlehnungen ausgenommen, jeder Eigenart. Alles ist ziemlich äußerlich ohne irgend welche Vertiefung schlecht und recht "dramatisiert", d. h. in Zwiegespräch= form gebracht und entbehrt jeder fünst= lerischen Qualität. Ab und zu mag sich eine Liebhabergesellschaft daran vergreifen, sofern nicht ernstere literarische Gesichts= puntte ihr zur Wegleitung bienen.

Н. М.-В.

Für den Inhalt verantwortlich der Herausgeber: Franz Otto Schmid in Bern. Alle Zuschriften, die den Texteil betreffen, sind direkt an ihn zu richten. Der Nachsdruck einzelner Originalartikel ist nur unter genauer Quellenangabe gestattet. — Druck und Berlag von Dr. Gustav Grunan in Bern.